



Die Kirche verwandelt sich mit dem Gospelchor St. Martin in einen Ort voller stimmungsgewaltiger Lebensfreude. Chorleiter Konrad Jocher spornt seine Sänger an. – Foto: Sälzer

Afrikanische Rhythmen in der Kirche

Teil 6 der Chorserie: Der Gospel-Chor St. Martin bildet in Deggendorf einen Kontrast zu den reinen Kirchenchören

„Bonga, sesiti, bonga“, ertönt es stimmungsgewaltig im Pfarrsaal der St. Martins-Kirche. Die Sänger des Gospelchors klatschen in die Hände, wippen einmütig mit dem Körper. „Sei fröhlich und glücklich“, heißt die Zeile auf Deutsch übersetzt. Und diese afrikanische Lebensfreude überträgt sich im ganzen Raum. „Die Konsonanten zwischen lassen“, ruft Chorleiter Konrad Jocher, der die Truppe auf dem Piano begleitet – und selber mitwippt. Wie ein kraftvoller Schlangenlaut erklingt Sekunden später das „sesiti“.

„Wir wollten einen Kontrast zu den Chören, die es bereits in Deggendorf gibt“, sagt der Chorleiter. „Einen anderen Stil bieten.“ Die Anregung für die Gospelmusik kam vor gut sieben Jahren von den Leuten aus der Pfarrei selbst. „Für mich war das auch Neuland“, sagt Konrad Jocher, der in Regensburg Kirchenmusik mit Hauptfach Orgel und Schwerpunkt Chorleitung studiert hat. Ihm sei es vor allem wichtig, das Repertoire möglichst unterschiedlich zu gestalten: So standen in den vergange-

nen Jahren Adventskantaten und klassische Gospels genauso auf dem Programm wie moderne, rockige und poppige Lieder.

Sie schnipsen rhythmisch mit

Die Frauen schnipsen rhythmisch mit den Fingern, „dschengenyonichle-chlabela“ singen die Männer in der hinteren Reihe, die Bass-Stimmen. Sie wiegen leicht mit den Piano-Klängen hin und her. „Nicht atmen, die Zeile durchsingen“, verbessert Konrad Jocher die Alt-Frauen, die in die spirituellen Klänge miteinstimmen. Nochmal tief Luft holen – und die Zeilen gehen fast fließend ineinander über.

Bei der Probe am Sonntagabend haben die Sänger schon ein Konzert hinter sich: Sie haben kurz zuvor bei der Abendmesse klassische, englische Gospels wie „Great day“ oder „I sing holy“ gesungen. Franz Eigelmeier hat den Chor auf dem Keyboard begleitet. Die Musik

war etwas ruhiger, gesetzter. Doch wie ihr Outfit ein kräftiger Farbtupfer im Gottesdienst. Über die Schultern hatten die Sänger als Kontrast zu der schwarzen Kleidung wie beim traditionellen Gospel Schals in leuchtendem Rot, Blau und Gelb.

Seit 2002 gibt es den Gospel-Chor, bei dem 40 bis 45 Laien mitsingen. Mittlerweile hat er vier CDs rausgebracht. Bei den großen Konzerten mit dabei ist seit einigen Jahren auch Klaudia Salkovic, eine ausgebildete Jazz-Sängerin. Der Gospel-Chor singt aber vor allem auch auf Hochzeiten. „Die Lieder sind ein bisschen flotter, das liegt mir eher als ein reiner Kirchenchor“, sagt Angelika Kellner, die seit der ersten Minute mitsingt. Für die 45-Jährige, die von Beruf zahnmedizinische Assistentin ist, ist es allerdings die erste Chor-Erfahrung. „Aber ich kann mich nicht daran erinnern, wann ich mal nicht gesungen hätte.“

Der Tenor klingt ein bisschen zu hoch. Kein Wunder: Die Stimmen werden ausschließlich

von Frauen gesungen, nur ab und an singt ein Mann mit. „Nochmal“, spornt Konrad Jocher die Sängerinnen an. Dann klingt aber die Zeile „kujamtokosisa odabukilejo chlabelela“ nahezu perfekt.

Mit 15 Jahren zum Gospel

Katja Klimmek klatscht in die Hände und singt voller Begeisterung mit. Das Mädchen fällt zwischen den Erwachsenen auf: Denn sie ist mit 15 Jahren die Jüngste in der Truppe. „Ich war bis vor kurzem noch im Jugendchor“, sagt Katja, die singt seit sie sechs Jahre alt ist. „Aber ich finde es so schön, wenn wie im Gospelchor so viele Stimmen singen.“

„Jetzt singen wir noch Tulesi, das können wir schon“, ruft Konrad Jocher und widmet sich wieder voller Elan dem Piano, das fast von der Stimmgewalt der Männer und Frauen über-tönt wird. „Die Laien sollen

auch etwas über ihre Stimme erfahren“, sagt Konrad Jocher. Auf die Stimmbildung und einen einheitlichen homogenen Chorklang legt der Chorleiter besonders Wert.

„Die Gemeinschaft ist wirklich super“, fügt er hinzu. „Es gibt keinerlei Sticheleien, wie ich das sonst von Chören kenne.“ Das findet auch Helmut Berthold: „Die Atmosphäre ist wie die Lieder so locker und angenehm.“ Der 44-Jährige hat seit seiner Kindheit in keinem Chor mehr gesungen hat, spielt aber seit Jahren Tenorhorn in der Deggendorfer Stadtkapelle.

Zum Abschluss wird es wieder ruhiger im Pfarrsaal, fast beinahe wie im Gottesdienst: „...“

Simone Sälzer

TIPP

► Eine Hörprobe des Gospelchors St. Martin finden Sie unter www.....

► Die Lieder aus dem Schwarzen Kontinent singt der Chor erstmals am 25. Oktober, begleitet wird er dabei von einer afrikanischen Rhythmus-Gruppe.